

Hamburg. Mit einer Gießkanne in der Hand geht Maria Mircescu von Blumenkiste zu Blumenkiste. Kein Pflänzchen kommt bei ihr zu kurz. Nachdem Tomaten, Physalis und Rucola ausreichend bewässert sind, buddelt die 52-Jährige Thymian und andere Kräuterpflanzen ein. Die gebürtige Rumänin ist keineswegs im heimischen Garten emsig am Wässern, Pflanzen und Ernten, sondern auf dem Gartendeck, einem mobilen Gemeinschaftsgarten auf dem Dach einer Tiefgarage im Hamburger Stadtteil St. Pauli. Das mache ihr einfach Spaß, erklärt sie strahlend.

Das Gartendeck ist ein Gemeinschaftsgarten ohne Parzellierung und feste Ordnung, in dem jeder willkommen ist. Rund 20 bis 40 Gartenliebhaber aus St. Pauli und den angrenzenden Stadtteilen Eimsbüttel und Altona aus allen Schichten und jeden Alters helfen regelmäßig aus und sehen Zucchini und Spinat beim Wachsen zu. „Es ist erstaunlich, was für unterschiedliche Menschen mit dem Gärtnern zu tun haben“, sagt die 33 Jahre alte Projektkoordinatorin Claudia Plöching.

Dabei geht es auf dem Gartendeck nicht nur um das Gärtnern. Es ist auch eine Form des Protests gegen den schwindenden Einfluss der Bürger auf ihre Stadt. Die Hobbygärtner wollen lokal Lebensmittel produzieren und an neuen Formen urbaner Gemeinschaft teilhaben. Das Gartendeck ist ein Ort ohne kommerzielle Absichten. Die Produkte gehören allen. Und so wollen die Helfer später aus der Ernte gemeinsam ein Abschlussessen zubereiten.

Das Gartendeck ist eine Form des Urban Gardenings. Dieser Trend kommt aus den USA. Schon in den siebziger Jahren entstanden in New York die ersten kollektiven Beete. Brachliegende Flächen werden dabei durch Anwohner gemeinschaftlich in selbst genutzte Gartenflächen verwandelt. So wird mitten in der Stadt ökologischer Ackerbau betrieben.

Vorbild war Berlin

Vorbild für den mobilen Garten war der Prinzessinnengarten in Berlin. Dort bepflanzen Anwohner seit Sommer 2009 eine ehemalige Brachfläche im Stadtteil Kreuzberg mit Gemüse- und Kräutersorten. In Hamburg griff das Sommerfestival Kampnagel die Idee des Gemeinschaftsgartens auf. Schließlich geht es beim diesjährigen Festival um das Thema Gemeingüter und darum, brachliegende Flächen wieder gemeinsam nutzbar zu machen.

Die Suche nach einem geeigneten Grundstück in Hamburg gestaltete sich zunächst als schwierig. „Flächen im Zentrum zur gemeinsamen Lebensraumgestaltung sind nicht mehr viele zu holen“, sagt Plöching. Die meisten Areale seien Spekulationsobjekte. Doch dann bekamen die Initiatoren von der Stadt eine ungenutzte Fläche auf St. Pauli angeboten, die sie als Stadtgarten nutzen können. Ende Juni konnten die ersten bereits im Gewächshaus bepflanzten, gelben Bäckerkisten auf dem Dach einer Tiefgarage in der Großen Freiheit aufgestellt werden. Zuvor mussten noch die rund 1100 Quadratmeter Dach mit Gummimatten ausgelegt werden, um die darunter liegende Dachpappe vor Nässe und Schmutz zu schützen.

Die Anwohnerin Ingrid Gola ist bereits zum fünften Mal auf dem Gartendeck im Einsatz. „Das ist eine gute Möglichkeit, sich einen Ausgleich zur Arbeit zu schaffen“, sagt die 55-Jährige. Man sei mit netten Leuten zusammen und es bestehe keinerlei Leistungsdruck. Denn jeder kann während der Öffnungszeiten kommen und



Maria Mircescu beim Pflanzengießen auf dem Gartendeck.

FOTO: BERIT WASCHATZ

gehen, wann er will. Eine dauerhafte Arbeitsverpflichtung gibt es nicht. Auch Michael Heim ist begeistert. In der Stadt sei es sonst nur schwer möglich zu gärtnern, sagt der 42 Jahre alte Koch. „Und für einen Kleingartenverein fühle ich mich noch nicht alt genug.“ Im Gartendeck hat er nun eine Alternative gefunden.

Das Gartendeck ist längst nicht das einzige Urban-Gardening-Projekt in Hamburg. Die Initiative „Eingriffe in öffentlichen Raum: Blütenträume“ – ein Projekt der Freien Kunsthochschule – will die Stadt zum Beispiel optisch und ökologisch mit Blumenwiesen aufwerten. Es gehe darum, die Menschen wieder mehr in das Gemeinwesen einzubeziehen, erklärt Mitinitiator Jochen Abeling. Sie sollten erkennen, dass es eine Wirkung hat, wenn sie in den öffentlichen Raum eingreifen. Der beste Beweis dafür sind zwei Verkehrsinseln an der U-Bahn-Haltestelle Schlump. Sie wurden im vergangenen Jahr mit Wildblumen bepflanzt und entfalten jetzt ihre volle Pracht.

Wichtig ist der Initiative, dass ihre Pflanzaktionen mit der Stadt abgesprochen sind. Denn vom heimlichen Aussäen von Samen – dem Guerilla Gardening – hält Abeling gar nichts. Doch auch das gibt es in Ham-

burg – meist auf Verkehrsinseln oder Brachflächen in Industriegebieten werden wahllos Samen verstreut. „Es wird meist einige Zeit geduldet, wenn beispielsweise eine Baulücke unabgesprochen zum Gärtnern genutzt wird, erlaubt ist es dann aber nicht“, sagt Heike Mues von der Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt. Doch grundsätzlich habe sie für den Wunsch der Bürger nach mehr Grün und dem Gärtnern Verständnis.

Das Gärtnerglück auf dem Gartendeck ist nur von begrenzter Dauer. Der Nutzungsvertrag mit der städtischen Sprinkenhof AG läuft Ende November aus. Dann muss der Garten umziehen. „Aber das will niemand“, sagt Plöching. Es gehe ja auch darum, dass eine Gemeinschaft zusammenwächst. Das Material könne zwar leicht den Ort wechseln, nicht aber die bis dahin entstandenen sozialen Strukturen. Und so hoffen die Gärtner, dass sie mit der Stadt eine Lösung finden.

Weitere Informationen zum Gartendeck und zur Initiative „Eingriffe in öffentlichen Raum: Blütenträume“ gibt es im Internet unter www.gartendeck.de und www.bienenstaat.net.